

Plattdütsch

Von Tulpenau nah
Blaumenfohrt

Von Tulpenau nah Asterstedt
Is dat nich all tau wiet.
In Nelkendörp un Malvenbach
Lat ick mi bäten Tied.

Bi Mohnhoff, dat vör Kleebeck liggt,
kam ick nah Liliental
un führ denn oewer Myrteloh
nah Freesienhagen dal.

Von Rosenhain ut liern ick ok
Noch Primelhusen kenn´.
In Ritterspohnau is för hüt
mien Blaumenfohrt tau Enn´.

Dieter Niebuhr

Kauhschiet up Wischen,
Straten un Däcker

Is ein mal barfst över de Wischen lo-
pen, fählt dat Gras daunatt ünner de
Fäut, de Blick geiht wiet vörut. De Dier-
ten up ´n annern Enn´ vun de Weid gras-
en - all hebbt se sik mit ´n Kopp gägen
den Wind stellt -, de Heister hett Büt
slahn un bringt se för den Nawuss in ´t
Nest in de babelsten Telgen vun de Feld-
eik ; in ´n Grawen quarken de Poggen -
un süh an , de Wiedentwieg , de ein vör
twei Johrn in den murrastigen Äuwer
steckt hett, hebbt sik al tau gadliche
Strücker entwickelt . -

Un denn, ahn Vermauden, peddt man
rin in den glitschigen Hupen. Twüschen
de Teehn quatscht dat rut; de dicken,
swarten Brummers - upschäucht - säu-
ken glieks ehr Nahrungsflak wedder up;
un, ein weit nipp: Vulltreffer!

Rin in ´nen grünlichen, frischen
Kauhschietfladen! De leggt sik, an de
Sieden upkrempelet, ünner den Faut; blots
de Spann kiekt noch säuberlich rut. Rü-
ük stiggt up, disse unverwesselbare
Kauhschiet-Rüük.

Nich so streng un updringlich as tau ´n
Bispill bi Kattenschiet, ok nich so swor
as bi Schwien- un Schaapsmest, un nich
so schwefelorrig as bi de Pierdäppel -
nee, dat is dorbi ´nen ganz bisünnern
Rüük, de woll blots bi de Wedderkaugers
dörch de Magensuer taustann´ kümmt.
Nix Eekliges, ein müch dat aver doch fix
wedder vun ´n Faut loswarn.

Mit ´n Slarrschritt, ümmer dörch ´t ho-
ges Gras ward na un na de Kauhschiet-
meer wedder afstreppen , bet - un dat is
afseihbor - de nächste Hupen drapen
ward.

Anners is dat up de Straten. Wenn man
tau ´n Bispill mit ´n Auto ünnerwägens
is, de Schiller mit de Upschrift „Vorsicht
Viehtrieb“ noch nich bisiet rümt worn
sünd, de Kauhhaud vör korter Tiet üm-
dräwen worn is, un dat Plaster dicht an
dicht mit de Utscheidungen vun de
Dierten beleggt is.

- Ob dat woll de Bang vun de Käuh is,
up ein anner Flak tau kamen, orrer, ob
se sik in de Vörtsicht up dat frische
Gräun in dat niege Rebeit vörher noch
mal brassig entleeren möten? - Ein weit
dat nich. - De Autofohrers kriegen bi
so ´ne Belägenheit för ehre Fohrtüg ´nen
kostenlosen Ünnerboddenschutz mit,
un tausätzlich nähmen se den deftigen
Lann´ rüük mit na Hus, un hebbt dor-
dörch noch för Daag´ in de Garasch dat
Trüchbesinnen an de Överlann´ fohrt in
de Näs.

Woans aver kümmt de Kauhschiet
männigmal up ´t Dack? Säkterlich giff
dat dorför väle Oorten un Düdungen. De
Ein seggt: „Wenn ein Hoffgebüüd dicht
an ´n Äuwer orrer Diek steiht, un de
Dierten könnnt vun de ein Siet bi ´t
Grasen licht up de Dackschräg kamen un
schieten dorup.“

De Anner seggt: „De Schiet is blots
vun ´n letzten Storm vun de Koppel ut
dorup weht worn!“ Dat giff säkerlich
ok noch annere Düdungen . Aver , de
slüssige Lösung för disse sworlösore
Frag hett de Kaberettist Dieter Hilde-
brandt funnen, un hett dat - würdlich
in ´n Radio - so verklort : „Die Kuh
scheißt sich auf den Schwanz und
schmeißt es von dort aus auf ´s Dach!“
Un, dat is för jeden inlichtend un na-
vulltreckbor.

Horst Gädert

200 Tage auf Eisscholle unterwegs

Der Rostocker Wilhelm Bade segelt bei Deutscher Nordpolarexpedition mit / Die Fahrt steht unter keinem guten Stern

Am 20. Februar 1843 wird der Erb-
herrschaft des Landgutes Hohen Wies-
chendorf Friedrich August Axel Bade
und seiner Ehefrau Henriette Conradi-
ne Mathilde ein weiterer Sohn geboren.
Er erhält den Namen Eduard Gustav
Wilhelm und wird später als Nordpolar-
fahrer Ruhm und Ehre ernten.

Die Kinder- und Jugendtage von Wil-
helm Bade bleiben wenig belegt. Am 28.
März 1858 erfolgt in der Kirchgemeinde
St. Nicolai zu Wismar die Konfirmation.
Vier Jahre später ziehen die Eltern nach
Rostock. Das Gut haben sie schon 1860
dem ältesten Sohn übertragen. Zu die-
sem Zeitpunkt erlernt Wilhelm Bade
von der Pike auf die Kunst der Seefahrt.
Dass er schon als Schiffsjunge im arkti-
schen Eis gesegelt sei, mag eine Fama
sein, die seiner Biographie gut steht.
Fakt ist, dass er 1869 als zweiter Offizier
und Proviantmeister auf den Segler

„Hansa“ aufsteigt.
Die „Hansa“ ist das Begleitschiff der
„Germania“ bei der 2. Deutschen Nord-
polarexpedition. Mit großem Bahnhof
verlassen die Schiffe am 15. Juni 1869
Bremerhaven. Der König von Preußen,
seine königliche Hoheit der Großherzog
von Mecklenburg und weitere Autorität-
en der Zeit winken zum Abschied. Die
Expedition steht unter keinem guten
Stern. Eigentlich geht schief, was nur ir-
gend schief gehen kann. Schließlich ver-
lieren sich die Schiffe in Eis und Nebel.
Bald hält das Eis die „Hansa“ gefangen,
zerquetscht den Schiffskörper. Die
Mannschaft rettet sich auf eine Eis-
scholle. Zweihundert Tage treiben sie
entlang der grönländischen Küste.

Mit grönländischem Kajak auf
Schweriner See unterwegs

Es ist spannend und heldenhaft zu-
gleich, was die Mannschaft aushält und
auch welche menschliche Stärken der
Mecklenburger Wilhelm Bade mobilis-
ieren kann. Es grenzt an viele Wunder,
dass die Besatzung der „Hansa“ ohne
Mannverlust bis in die Zivilisation und
schließlich in die Heimat zurück ge-
langt. Dort empfängt man sie mit Or-
den: der Kronenorden des Königs von
Preussen, der Albrechtsorden des säch-
sischen Königs, die silberne Medaille für
Kunst und Wissenschaften vom Groß-
herzog von Mecklenburg, und, und, und.

Da ist Bade gerade siebenundzwanzig
Jahre alt und meint alle Türen ständen
jetzt für ihn offen. Doch von der kaiser-
lichen Marine, für die sich Bade bewirbt,
erhält er 1871 ablehnenden Bescheid.
Bade gibt nicht auf, profiliert sich als
Vortragreisender, arbeitet aber auch an
seiner seemännischen Weiterbildung.
1873 führt er als Kapitän für den balti-
schen Lloyd den Dampfer „Kaiser“, der
zwischen Swinemünde und Stettin pen-



Mächtiges Eis zerquetscht den Schiffkörper der „Hansa“, auf der der Mecklenburger Wilhelm Bade unterwegs ist.

FOTO: DDP



Nordpolarfahrer Bade REPRO: (2) V. FIRCKS

delt. Auch auf dem Schweriner See ist er
unterwegs, hier mit geringerer Tonne-
ge: einem grönländischen Kajak, was
große Staunen hervorruft.

Schwerpunkt bleibt die Vortragstätig-
keit. Im Konzertsaal des großherzoglich-
en Schauspielhauses zu Schwerin
spricht er vor der „Elite des höchsten
Adels und dem Hofe“. Seine königliche
Hoheit der Großherzog nimmt sich die
Zeit für ein langes persönliches Ge-
spräch. Bade ist selbst bei der russi-
schen Zarenfamilie zu Gast, wird von
der Zarin mit einem goldenen Pokal für
die interessanten Ausführungen be-
dacht.

Eine Geschäftsidee ist geboren -
Seefahrten nach Spitzbergen

Seit 1880 betreibt Wilhelm Bade, in-
zwischen in Wismar wohnend und mit
einer Cousine zweiten Grades verheira-
tet, vor dem Lübschen Tor in Wismar
die „Ostseefischerei“. Bade findet trotz-
dem keine Ruhe, reist zu Vorträgen und
dann ist da der hohe Norden. Dessen gi-
gantische Natur zieht ihn magisch an.
1891 reist Wilhelm Bade mit dem Berg-
referendar Cremer nach Spitzbergen.
Sie erkunden ob Bergbau auf dieser ark-

tischen Insel wirtschaftlich möglich ist.
Das Ergebnis ist zu der Zeit noch nega-
tiv. Doch Bades Fazit ist ein anderes. Er
sieht die grandiose Landschaft, spürt
den tiefen Eindruck, den diese unwirk-
liche Natur und ihre elementaren Kräfte
in ihm auslösen. Und er glaubt, dass vie-
le Menschen den Reiz des hohen Nordens
gerne erliegen würden.

Eine neue Geschäftsidee ist geboren:
Seefahrten nach Spitzbergen, den Bä-
reninseln und dem eisigen Jan Mayen
und hoch bis an das ewige Eis für zah-
lende Passagiere will er anbieten. War-
um soll das nicht gehen? Selbst Kaiser
Wilhelm der II machte schließlich im
Juli 1892 mit seinem Gefolge eine Jagd-
und Vergnügungsreise in den hohen
Norden. Bade regt die Bildung der Nord-
ischen Hochseefischerei-Gesellschaft
an. Dafür gewinnt der umtriebige Bade
prominente Industrielle aus dem Ruhe-
gebiet. Haniel, Stinnes und weitere
„Hochkaräter“ arbeiten im Vorstand.
Doch die Gesellschaft besteht wegen
wirtschaftlichen Misserfolges nur eine
kurze Zeit.

Bade macht auf eigene Rechnung wei-
ter. Von Wismar aus organisiert er See-
reisen in den eisigen Norden, nordwärts
bis ans ewige Eis. Die Schiffe mietet er
mit seemännischen Personal. Seine
Charterflagge zeigt ein großes B und ein
Walross auf den Farben der Reichsmari-
ne. Bade selber reist als Koordinator
mit, gibt den Reiseleiter, nutzt geschickt
seinen Bekanntheitsgrad. An Bord
herrscht gehobener Hotelstatus mit
deutschen Kellnern und Stewards. Für
die Damen gibt es weibliche Bedienung.
Bade lässt spezielle Ansichtskarten druck-
en mit eigenen Wertmarken, die zwar
postalisch nicht anerkannt wurden,
heute aber begehrtes Sammlergut sind.



Sein Haus in Wismar - Dankwartstraße 13

Seine Reisen beinhalten immer interes-
sante Besonderheiten. Bade steckt voll-
er Einfälle zur Belebung des Geschäf-
tes.

Prominente Gäste nehmen Bades sen-
sationelle Angebote an. Die europäi-
schen Königshäuser geben sich die Eh-
re. Auch die Schwester des deutschen
Kaisers und der Finanzmagnat Baron
Rothschild reisen mit Kapitän a.D. Wil-
helm Bade aus Wismar an der Ostsee. Er
wird so am Rande des ewigen Eises zu
einem unbetitelten Sonderbotschafter
seiner Stadt Wismar.

1903 überstellt man Wilhelm Bade
wegen einer zu spät erkannten Mittel-
ohrentzündung in die Rostocker Uni-
versitätsklinik. Dort stirbt er am 27. Juli
1903. Auf dem Totenschein ist Herzver-
sagen als Todesgrund angegeben. In
Wismar mag man es nicht glauben, will
die Meldung über den Tod ihres Polar-
helden lieber für eine Zeitungsentge hal-
ten.

Heute ist der Nordpolarfahrer Wil-
helm Bade, zuhöchst unverdient, in
Wismar weitgehend vergessen. Das
Stadtarchiv Wismar bewahrt und ver-
waltet und bearbeitet seinen Nachlass.

Christoph von Fircks

Gillhoffs Jürnjakob für Preis in Ägypten nominiert

In der führenden überregionalen Ta-
geszeitung „Kairoer Nachrichten“ vom
15. November 2011, Ausgabe Nr. 596,
erschien eine fünfspaltige umfangrei-
che Rezension unter der Rubrik „Das
Buch in einem Wort, das Wort in einem
Buch“. Autor ist der 75-jährige Alaa El-
Deeb, Schriftsteller, bekannter Litera-
turkritiker und Bachelor der juristi-
schen Fakultät der Universität Kairo.

Der Titel des Buches lautet „Freiheit
durch Schweiß. Briefe eines beredten
deutschen Bauern, der nach Amerika
auswanderte“ von Johannes Gillhoff in
der arabischen Übersetzung von Dr. Fa-
thy Batah. Herausgeber ist das Nationa-
le Zentrum für Übersetzungen im Mi-
nisterium für Kultur in Kairo.

In seiner Rezension, die nun erstmals
dank Irmgard Batah, der Witwe des Gill-
hoff-Preissträgers, auf Deutsch vorliegt,
schreibt Alaa El-Deeb: „Dr. Batah fügte
dem Text Erläuterungen hinzu, Foto-
grafien und Bilder von Gebäuden und
Arbeitsgeräten jener Zeit. So wurde die-
ses Buch im Arabischen zu einem be-
sonders fesselnden literarischen Zeit-
bild. Es wurde für den ägyptischen Na-
tionalpreis für Übersetzungen vom



In den Kairoer Nachrichten wurde über Gillhoffs Werk berichtet.

REPRO: BRUN (2)

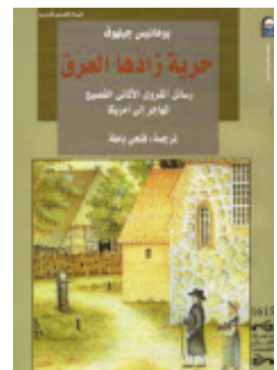
„National Center for Translation“ vor-
geschlagen. Der Preis heißt „Refaat El
Tantawi-Preis“.

Der ägyptische Wirtschaftswissen-
schaftler Fathy Batah war nach der Lek-
türe von Johannes Gillhoffs Roman
„Jürnjakob Swehn der Amerikafahrer“
derart fasziniert, dass er beschloss, den
Briefroman ins Arabische zu überset-
zen. 2007 hatte er erstmals das Gillhoff-
Dorf Glaisin besucht, um sich über Le-
ben und Werk des Schriftstellers zu in-
formieren.

Weitere Besuche in der Griesen Ge-
gend folgten sowie die Besichtigung des

Volkskundemuseums Schwerin-Mueß.
Hier konnte Fathy Batah einen Eindruck
von der Lebens- und Arbeitswelt des
mecklenburgischen Tagelöhners im 19.
Jahrhundert gewinnen. Parallel dazu
studierte er Literatur zur mecklenbur-
gischen Sozialgeschichte und Volkskun-
de.

Als Ergebnis dieser umfangreichen
Recherchen konnte er zu Ende des Jah-
res 2009 den ersten Probedruck seiner
arabischen Übersetzung mit vielen An-
merkungen, Erklärungen, Fußnoten
und Abbildungen in Kairo herausgeben.
Seit 2010 ist der arabische Jürnjakob



Arabische Übersetzung

Swehn im
Buchhandel.
Nach Aussa-
ge des Rezen-
senten Alaa
El-Deeb
zeichnet sich
für den Brief-
roman ein Er-
folg in der
arabischen
Welt ab. Jo-
hannes Gill-
hoff ist somit

nach Fritz Reuter der zweite nieder-
deutsche Autor aus Mecklenburg, des-
sen Werk nicht nur in europäische Spra-
chen übersetzt wurde, sondern auch in
einem fremden Kulturkreis Verbreitung
fand und findet.
Leider kann Fathy Batah den Erfolg
seiner Übersetzung von Gillhoffs Welt-
roman „Jürnjakob Swehn der Amerika-
fahrer“ nicht mehr miterleben. Am 12.
Juni 2010 in Glaisin für seine akribische
Arbeit mit dem Johannes-Gillhoff-Lite-
raturpreis ausgezeichnet, starb er am
24. Dezember 2010 in Eltville im Rhein-
gau.

Hartmut Brun